

## JUDEN UND CHRISTEN

■ HEINZ HANSPETER/KIENZLER KLAUS/PE-  
TUCHOWSKI JAKOB J. (HG.), *Versöhnung in der jü-  
dischen und christlichen Liturgie*. (Quaestiones Dispu-  
tatae 124). Herder, Freiburg 1990. (232). DM 48,-.

Der Band bietet die Referate eines 1989 in Augsburg abgehaltenen Symposions, das der wachsenden Bedeutung der Liturgie für die Ökumene Rechnung tragen möchte. Am Beginn steht eine Skizze der christlichen Bußliturgie durch H. Heinz, der die geschichtliche Entwicklung von der altkirchlichen Buße zur Privatbeichte bis zur heutigen Erneuerung nachzeichnet. Das jüdische Gegenstück bietet S. Safrai mit einer Darstellung des Versöhnungstages in Tempel und Synagoge. Seine Zuversicht in die Möglichkeit historischer Rekonstruktion aus rabbinischen Quellen mögen viele wohl nicht teilen; die kontrastierende Charakterisierung von Tempelritual und rabbinischem Sühnedenken (Sühne durch den Jom Kippur selbst, doch nur in Verbindung mit Buße, Leiden, Bekenntnis sowie Gebet) ist davon aber kaum betroffen.

In seinem Beitrag „Ostern als Fest der Versöhnung“ hebt K. Richter die Verbindungen der christlichen Osterliturgie zur jüdischen Jom-Kippur- und Pesachfeier zur Recht hervor; bei den von ihm betonten Parallelen zur Peschaggaga wie auch in den liturgischen Lesungen ergeben sich allerdings wieder zahlreiche historische Fragen, da der jüdische Lesezyklus ja erst im Lauf der Jahrhunderte so festgelegt worden ist. K. Kienzler arbeitet überzeugend heraus, daß die Erlösungslehre des Anselm von Canterbury auf dem Hintergrund der christlich-jüdischen Glaubensgespräche des Mittelalters, somit auch als Versuch zu verstehen ist, auf jüdische Einwände gegen die christliche Lehre zu antworten. Wie die deutsch-jüdische Orthodoxie des 19. Jhs. die biblischen Opfer gegen die Reformbewegung und außerjüdische Kritik verteidigt, zugleich aber auch symbolisch uminterpretiert, zeigt D. Ellensohn am Beispiel von S. R. Hirsch, D. Hoffmann und M. Lehmann; wie vereinzelte heutige Bestrebungen, den Tempel wieder zu errichten, zeigen, ist die Frage nach wie vor aktuell. Aufbau und Grundgedanken der Liturgie des Versöhnungstages zeichnet J. Magonet nach, der aus seiner Praxis als Herausgeber eines erneuerten Gebetbuchs auch lebendig in die Probleme vieler heutiger Juden mit der traditionellen Liturgie und ihrer Symbolik einzuführen versteht. H. Merklein geht in einer sehr dichten Analyse der Vorstellung vom Tod Jesu als Sühne vom historischen Jesus selbst über die Urgemeinde zu Paulus und Johannes nach und betont die weitgehende Analogie christlichen und jüdischen Sühnedenkens im gemeinsamen Mutterboden des Frühjudentums. Nach einer knappen Skizze von Begriffen wie Sünde, Umkehr, Versöhnung und Opfer im Judentum durch J. J. Petuchowski befaßt sich M. A. Signer mit der Auslegungsgeschichte von Lev 16 in der jüdischen und der christlichen Tradition bis ins Mittelalter; dabei fällt das starke Beharren der jeweiligen Tradition auf ihren je eigenen Akzentsetzungen ebenso auf wie das scheinbare Fehlen jedweden Dia-

logs und jeder offenen Polemik. Wo das Christentum von Anfang an Lev 16 auf Christus deutet, gibt es für die jüdische Seite keine Diskussionsmöglichkeit mehr. In einem Nachwort ergänzt C. Thoma einige von ihm vermißte Perspektiven des Bandes, v. a. die Sühnevorstellungen der zum Martyrium bereiten Kreise des Frühjudentums sowie die Frage der Versöhnung für die außerhalb der jüdisch-christlichen Tradition stehende Menschheit.

Als Versuch, ein zentrales theologisches Thema aufzuarbeiten, ist dieses Buch ein wichtiger Impuls für das jüdisch-christliche Gespräch, macht aber auch die Schwierigkeiten deutlich, die damit verbunden sind. Es ist zu hoffen, daß dieser Ansatz auch mit anderen wichtigen Themen weitergeführt wird.  
Wien Günter Stemberger

■ LANDESMANN PETER, *Die Juden und ihre Wider-  
sacher*. Nymphenburger, München 1989. (300). Geb.  
S 298,-.

Bei der Lektüre dieses Buches wird einem als „normaler Christ“ unweigerlich bewußt, wie unbekannt „jüdischer Glaube, jüdische Religion“ sind. Vf. versteht es, gängige Meinungen aufzugreifen und führt behutsam zum Verstehen: wie entstehen Vor-Urteile, wie wird jüdisches Denken vorgestellt und wie ist die Realität. In seinem Vorwort betont Kardinal König, daß es Anliegen des Verfassers ist, „die geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen“, die das abendländische Welt- und Menschenbild prägen. So meint auch der Autor (134): „Es ist tragisch, daß die meisten Menschen, die sich zur gebildeten Schicht zählen, sich des kulturellen Erbes aus der griechisch-römischen Gedankenwelt bewußt sind, hingegen das geistige Erbe des Judentums, das von gleich großer Bedeutung ist, kaum beachten.“

Etwas überraschend ist es für den Leser, daß zwei umfangreiche Kapitel des Buches (I. und II.) sich dem Thema der jüdischen Religion widmen: *Das Wort im Judentum. Die jüdischen Wurzeln der abendländischen Kultur*.

Erst in der Folge wird einsichtig, wie notwendig die Darlegung der jüdischen Theologie ist. Bleibt sie auch sehr bruchstückhaft, so wird auf diesem Hintergrund doch die Ablehnung des Jüdischen verstehbar. Kapitel III (*der Antisemitismus – Die Büchse der Pandora*) widmet sich dem Entstehen von Vorurteilen, von Fremdenhaß, von Intoleranz bis zum Vernichtungswillen. Die verschiedenen Wurzeln der Ablehnung und ihre geschichtliche Auswirkung wird sowohl statistisch als auch durch Bildmaterial anschaulich gemacht.

Die Aufzählung der „Sieben Sünden im Verhältnis Christentum und Judentum“ (IV. Kap.) gerät zur persönlichen und wohl auch kollektiven Gewissensforschung in der christlichen Gemeinde.

Wie schwierig es ist, tradierten Vorstellungen neue entgegenzusetzen, um ein menschliches Zusammenleben zu ermöglichen, dessen ist sich der Verfasser